

## Kommunismus und Bolschewismus als Herausforderung für deutsche Protestanten (1930–1945)

*Mirjam Loos*

Wie gelingt es Fremdes, fremde Länder, Kulturen und Menschen angemessen wahrzunehmen und verantwortlich zu beurteilen? Das Reisen gilt als eine Möglichkeit Informationen und Eindrücke aus erster Hand zu erhalten und einen möglichst realistischen Einblick zu gewinnen. Doch Reiseeindrücke und die Interpretation des Wahrgenommenen können weit auseinandergehen, das beweisen nicht nur die Reisen im Vorfeld der Fußballweltmeisterschaft 2022 in Katar.

Von falschen Gummischuhfabrikmaschinisten, allerlei inszenierten Begegnungen und gutgläubigen (In-)Touristen – R. Mirbts „Sowjetrussische Reiseeindrücke“

Rudolf Mirbt, Geschäftsführer des Schlesischen Evangelischen Volksbildungsausschusses<sup>1</sup>, unternahm im Frühjahr 1931, mit Unter-

---

1 Vgl. Art. *Mirbt*, Rudolf. In: IBA 3 (80), 7176f.; Auflistung der Lebensdaten und Veröffentlichungen [o. Autor]. In: Kaiser, Hermann (Hg.): *Begegnungen und Wirkungen. Festgabe für Rudolf Mirbt und das deutsche Laienspiel*. Kassel / Basel 1956, 167f. Rudolf Mirbt (1896–1974), Sohn des Kirchenhistorikers und Missionswissenschaftlers Carl Theodor Mirbt, war von 1916 bis 1926 im Buchhandel und im Verlagswesen tätig (Gießen, Göttingen, Stuttgart, Kempten und München), leitete 1927–1932 den Schlesischen Evangelischen Volksbildungsausschuss in Breslau, war dort und in Berlin von 1932 bis 1934 in Rundfunk- und Pressearbeit tätig und von 1934 bis 1945 Leiter der Mittelstelle für deutsches Auslandsbüchereiwesen. Nach dem Zweiten Weltkrieg lebte er als Schriftsteller und Buchhändler in Göttingen und Köln und ab 1953 versah er das Amt eines Fachberaters für musische Erziehung an den Höheren Schulen in Schleswig-Holstein. Ab 1954 war er außerdem als Dozent in der Lehramtsausbildung tätig. Mirbt förderte seit mindestens 1921 aktiv die Laienspielbewegung (u. a. in Bayern, Schlesien und Schleswig-Holstein); er publizierte zahlreiche Schriften zum Laienspiel, wobei er sowohl Spieltexte als auch methodische Beiträge verfasste und herausgab.

stützung der Kirchenleitung der altpreußischen Union<sup>2</sup>, eine Reise in die Sowjetunion. Ende April fuhr er von Zilupe nach Moskau, verbrachte dort u. a. die Maifeiertage und reiste auf der Wolga weiter nach Astrachan im Süden Russlands, nach Baku und Tiflis und schließlich nach Eriwan, bis er Anfang Juni ausgewiesen wurde. Über die Gründe seiner nachträglichen Visaverkürzung könne er nur spekulieren, schrieb Mirbt in seinem 1932 im Verlag Chr. Kaiser publizierten Reisebericht<sup>3</sup>.

Mirbt war in die Sowjetunion gereist, um sich „eine eigene Anschauung von diesem seltsamen Land machen“<sup>4</sup> zu können. Doch er war sich bewusst, dass ihn als Kunden der staatlichen Intourist-Reiseagentur<sup>5</sup> ein abgestimmtes und z. T. inszeniertes Besichtigungsprogramm erwarten würde<sup>6</sup>. In Moskau absolvierte er, begleitet von Dolmetscherinnen und Dolmetschern und zumeist zusammen mit anderen ausländischen Reisenden, Besuche in acht Kinderheimen, in einem Krankenhaus, einem Prostituiertenheim, einem Wöchnerinnenheim, einem Arbeiterklub und in einer Gummischuhfabrik. Neben zahlreichen positiven Beobachtungen, z. B. zu vorbildlicher medizinischer Versorgung und zum Engagement des pädagogischen Personals, brachte Mirbt seine Verwunderung darüber zum Ausdruck, dass mitunter längere Wartezeiten in Kauf genommen werden mussten, bis einzelne Räume oder ein ganzes Kinderheim „intouristfertig“<sup>7</sup> waren und dass in allen vorgeführten Einrichtungen Gespräche mit Angestellten, abgesehen vom Leitungspersonal, nicht möglich waren. Als Ausnahme schilderte er das persönliche Gespräch mit einem Maschinisten der Gummischuhfabrik im fabrikeigenen

2 Vgl. Brief Rudolf Mirbts an Oberkonsistorialrat Dr. Alfred Fischer vom 18.10.1932 (EZA Berlin, 7/3571: Agitationen gegen Kirche und Christentum, 1932.05–1932.12, 287–294, hier 293).

3 Vgl. *Mirbt*, Rudolf: Sowjetrussische Reiseeindrücke. München 1932, 180–182; seit 1938 war dieser Reisebericht im NS-Staat verboten, vgl. *Liste des schädlichen und unerwünschten Schrifttums*. Stand vom 31. Dezember 1938. Leipzig 1938, 96. Digitalisat einsehbar unter <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:6:1-104348> (zuletzt aufgerufen 20.2.2016).

4 *Ebd.*, 1.

5 Abkürzung für „ausländischer Tourist“, Name der staatlichen Reiseagentur der Sowjetunion, gegründet 1929.

6 Vgl. *Mirbt*, Reiseeindrücke (wie Anm. 3), 2–4.

7 *Ebd.*, 27.

Speisehaus. Jedoch entpuppte sich dieser angebliche Fabrikangestellte wenige Tage später als ein Reisebüromitarbeiter. Mirbt sparte sich dann, nicht allein aufgrund dieser offensichtlichen Täuschung, z. B. eine arrangierte Gefängnisbesichtigung und unternahm stattdessen eigene Erkundungen.

Über die Wirkung, die beispielsweise erwähnter Gefängnisbesuch oder die augenscheinlich falschen bzw. miteinander abgestimmten Erläuterungen der Dolmetscherinnen und Dolmetscher auf andere Reisende hatten, wunderte Mirbt sich und brachte dies an zahlreichen Stellen seines Berichts, z. T. ungläubig über das Gegläubte, zum Ausdruck<sup>8</sup>.

In eigener Regie gelang es ihm am 1. Mai bei der Parade auf dem Roten Platz zuzusehen. Von dieser Massenveranstaltung und ihrem durchorganisierten Ablauf zeigte er sich beeindruckt, schilderte aber auch ihre geradezu hypnotisierende Wirkung. Er warnte, „was man auf diesem Roten Platz miterlebte, war die planmäßige, bis ins Einzelne durchorganisierte und durchdachte Vermassung von fünfviertel Millionen Menschen unter einer Regie, die ich nicht anders als teuflisch nennen kann. Hier erst wurde mir klar, daß Kollektiv etwas schlechthin anderes bedeutet als Gemeinschaft und daß Kollektiv schlechthin einer Gemeinschaft von Freien widerspricht. Und daß es unsere Aufgabe ist, unser deutsches Proletariat mit allen nur denkbaren Mitteln und unter allen nur denkbaren Opfern herauszureißen aus dem Phantom Kollektivierung.“<sup>9</sup> An dieser Stelle und in seinem gesamten Reisebericht wird deutlich, dass Mirbt die größte mit dem Bolschewismus verbundene Gefahr in einer Marginalisierung des Individuums und dessen Würde zugunsten eines „ins Groteske gesteigerten Nützlichkeitsgedankens“<sup>10</sup> sah. Wesentlich weniger Gewicht maß er wirtschaftspolitischen Maßnahmen zu oder der Tatsache, dass antikirchliche Politik in der Sowjetunion „„kulturelle“ und „ästhetische“ Begleiterscheinungen“<sup>11</sup> mit sich brachte, wie die Verwahrlosung oder den Abbruch von Kirchengen-

---

8 Vgl. *ebd.*, 25f., 32 und 81.

9 *Ebd.*, 54.

10 Brief Mirbts an Fischer vom 18.10.1932 (EZA Berlin, 7 / 3571, 287–294, hier 289).

11 *Mirbt*, Reiseindrücke (wie Anm. 3), 108.

bäuden oder die Verarbeitung von Grabsteinen zu Füllmaterial für den Straßenbau<sup>12</sup>.

Genau wie andere (evangelische) Beobachter zog Mirbt Parallelen zur gesellschaftlichen Lage in der Weimarer Republik und warnte vor einem Import bolschewistischer Ideen. Auch wenn Mirbts Ausführungen nicht gänzlich frei von Typisierungen und Verallgemeinerungen waren<sup>13</sup>, argumentierte er vergleichsweise sachlich. Ganz anders z. B. Iwan Alexandrowitsch Iljin, ein russischer Exilant, der 1932, im Publikationsjahr von Mirbts Reisebericht, eine Broschüre mit dem metaphorischen Titel „Gift. Geist und Wesen des Bolschewismus“<sup>14</sup> verfasste. Es gibt Belege, dass diese Schrift in der gesamten deutschen evangelischen Kirche weit verbreitet war und dort maßgeblich zur Meinungsbildung beitrug<sup>15</sup>.

Mirbt bediente sich in seinen „Reiseeindrücken“ sprachlicher Bilder (hier „teuflich“, „Phantom“), die auch in anderen evangelischen Texten Verwendung fanden. Doch fielen auch seine Metaphern und rhetorischen Mittel verhältnismäßig neutral bzw. reflektiert aus, was er nicht zuletzt durch seine Titelwahl unterstrich.

Multiplikation der Mirbtschen Reisebeobachtungen „in Kreisen, die unter evangelischer Firma sich zusammenfanden“<sup>16</sup>

Mirbts Bericht fand nicht allein in Buchform Verbreitung, sondern auch in kirchlichen Vortrags- und Diskussionsveranstaltungen. Er schrieb im Oktober 1932 in einem Brief an die Kirchenleitung in Berlin, er habe seit seiner Rückkehr über 90 Vorträgen gehalten. Dabei kritisierte er, dass die Mehrheit seiner Zuhörer und Nachfrager aus protestantischem Lager v. a. die Themen „Fünfjahresplan und russische Gräueltaten“<sup>17</sup> bewegt hätten – auch deshalb sein Eindruck einer

---

12 Vgl. *ebd.*

13 Vgl. *ebd.*, 118 und 153.

14 *Iljin*, Iwan: Gift. Geist und Wesen des Bolschewismus. Die Notreihe 9. Berlin 1932.

15 Vgl. Belege über Bestellungen und Zahlungsverkehr bzgl. Iljins Schrift sowie Empfehlungsschreiben (EZA Berlin 7 / 3571).

16 Brief Mirbts an Fischer vom 18.10.1932 (EZA Berlin, 7 / 3571, 287–294, hier 287).

17 *Ebd.*, 288.

„evangelische[n] Firma“<sup>18</sup>. Im Gegenzug attestierte er seinem Publikum, sowohl den Laien als auch vielen evangelischen Geistlichen, eine „religiöse Uninteressiertheit“<sup>19</sup>. Die Aufgabe einzelner Christen und der gesamten Kirche über Konfessionsgrenzen hinweg sah Mirbt aber darin, sich „auf die Substanz ihres Glaubens zu besinnen“. Dem „Kollektiv-Mensch“, der laut Mirbt „den entpersönlichten, entseelten glaubenslosen Menschen voraussetzt bezw. [sic!] heranziehen muss“<sup>20</sup>, und den er im bolschewistischen Russland z. T. verwirklicht sah, sollte so ein christliches Menschenbild entgegengesetzt werden. Dass er nicht für einen resignierten Rückzug oder eine kirchliche Abschottung plädierte, machte er deutlich, indem er forderte „den Mut aufzubringen, unerträgliches Ärgernis zu erregen“<sup>21</sup>. Sein Brief an die Kirchenleitung fand zudem als „Sonderbericht“<sup>22</sup> in verschiedenen Institutionen und sämtlichen Gliedkirchen der altpreußischen Union Verbreitung, zum Teil mit dem Hinweis „zur Verwendung in Konferenzen usw.“<sup>23</sup>.

#### Reisen als Baustein der Identitätsformung

Reisen kann direkte Einblicke in andere Kulturen eröffnen, Hintergründe nachvollziehbar erscheinen lassen und das Verstehen des Fremdartigen fördern. Selbstverständlich wird aber auch der Reisende durch Erlebtes und Begegnungen beeinflusst. Das Reisen trägt zur Formung der Identität bei. Überdies spiegeln sich in Darstellungen und in Bewertungen des Beobachteten häufig das Selbst- und das Gesellschaftsbild des Reisenden<sup>24</sup>. In meinem Dissertationsprojekt spielt diese doppelte Perspektive auf die Frage, wie deutsche Protestanten Bolschewismus und Kommunismus wahrnahmen, eine

---

18 *Ebd.*, 287.

19 *Ebd.*

20 *Ebd.*, 291.

21 *Ebd.*, 292f.

22 *Ebd.*, 294.

23 *Ebd.*, 293.

24 Eva Oberloskamp hat dies in einer komparatistischen Studie für deutsche und französische Russlandreisende aus dem linksintellektuellen Milieu für die Jahre 1917 bis 1939 analysiert. Vgl. *Oberloskamp*, Eva: Fremde neue Welt. Reisen deutscher und französischer Linksintellektueller in die Sowjetunion. 1917–1939. München 2011.

wichtige Rolle. Reiseberichte, wie der vorgestellte, sind dabei nur eine Gattung aus der Vielzahl der Quellenarten, die Berücksichtigung finden. Im Folgenden gebe ich einen Überblick über das Gesamtprojekt. Schwerpunktsetzung und Fragestellung des Dissertationsprojekts

In meiner Dissertation, die von Prof. Dr. Harry Oelke (Lehrstuhl für Kirchengeschichte II, Evangelisch-Theologische Fakultät der LMU) betreut wird, untersuche ich Positionierungen aus dem evangelischen Milieu sowohl zu grundlegenden kommunistischen Überzeugungen als auch zu konkreten politischen Maßnahmen. Bereits ab Mitte des 19. Jahrhunderts fanden sich vereinzelte protestantische Stimmen, die Sozialutopien und kommunistische Ideen kritisierten. In der Anfangsphase der Weimarer Republik häuften sich evangelische Stellungnahmen und in den 1930er Jahren war eine Publikationsflut zum Thema zu verzeichnen. Das Hauptaugenmerk meiner Arbeit liegt auf den Jahren 1930 bis 1945. Für diesen Untersuchungszeitraum war eine große Bandbreite an evangelischen Positionen gegenüber kommunistischen und bolschewistischen Ideen festzustellen. Sie reichte von massivem Abwehrverhalten und Hass über den Versuch sachlicher Auseinandersetzungen bis hin zu Einzelfällen, in denen aus evangelischer Sicht die Durchsetzung einer kommunistischen Gesellschaftsordnung gefordert wurde, z. B. von Vertretern der Religiösen Sozialisten. Antikommunistische und antibolschewistische Stimmen überwogen aber bei weitem und wurden im evangelischen Milieu schichtübergreifend diskutiert und multipliziert.

In meiner Arbeit untersuche ich Argumentationsmuster und sprachliche Figuren, die im Protestantismus in der Auseinandersetzung mit Kommunismus und Bolschewismus Verwendung fanden. Dabei werden sowohl Abgrenzungen zum nationalsozialistisch propagierten Antibolschewismus als auch Adaptionen deutlich. Auch ein Blick auf katholische Stellungnahmen ist erhellend. Ferner wird der Konnex zwischen einer zum Teil massiven und hasserfüllten Abwehr des Bolschewismus und einer Befürwortung oder zumindest einer Duldung des Nationalsozialismus detailliert analysiert.

#### Forschungsstand und Desiderat

In der evangelischen Kirchengeschichtsschreibung ist das Thema bisher weitgehend unbearbeitet. Einen Anknüpfungspunkt bietet aber

die These einer „Bolschewismuspsychose“<sup>25</sup>, die Kurt Nowak in seiner Überblicksdarstellung zur Weimarer Republik Angehörigen des protestantischen Milieus attestierte. Eine detaillierte Untersuchung möglicher Ursachen und Erscheinungsformen fehlt allerdings<sup>26</sup>. In der katholischen Kirchengeschichtsschreibung finden sich bislang ebenfalls lediglich Detailstudien<sup>27</sup>.

Weitere Überschneidungspunkte finden sich mit der allgemeinen Geschichtswissenschaft sowie mit den Kulturwissenschaften. Es lässt sich u. a. an die Forschungsergebnisse zur nationalsozialistisch propagierten „jüdischen Weltverschwörung“ anknüpfen oder an Beiträge zum sogenannten „Kulturbolschewismus“.<sup>28</sup> Allerdings liegen für die Zeit von 1930 bis 1945 auch in diesen Fachgebieten keine systematisierenden Untersuchungen zu Antikommunismus und Antibolschewismus vor.

---

25 Nowak, Kurt: Evangelische Kirche und Weimarer Republik. Zum politischen Weg des deutschen Protestantismus zwischen 1918 und 1932. Weimar 1981, 275.

26 Für einen Sammelband zum Thema Antikommunismus in der frühen Bundesrepublik konnte ich selbst einen Beitrag zu protestantischen Positionen beisteuern, vgl. Loos, Mirjam: Antikommunistische und anti-antikommunistische Stimmen im evangelischen Kirchenmilieu. Die Debatte um Wiedervereinigung, Westbindung und Wiederbewaffnung. In: *Creuzberger, Stefan / Hoffmann, Dierk* (Hg.): „Geistige Gefahr“ und „Immunisierung der Gesellschaft“. Antikommunismus und politische Kultur in der frühen Bundesrepublik. München 2014, 199–213.

27 Vgl. *Brechenmacher, Thomas*: Katholische Kirche und (Anti-)Kommunismus in der frühen Bundesrepublik. In: Ebd., 177–197; *Heitzer, Horst W.*: Deutscher Katholizismus und „Bolschewismusgefahr“ bis 1933. In: HJ 113 (1993), 355–387.

28 Vgl. u. a. *Meyer zu Uptrup, Wolfram*: Kampf gegen die „jüdische Weltverschwörung“. Propaganda und Antisemitismus der Nationalsozialisten 1919 bis 1945. Berlin 2003; *John, Eckard*: Was heißt „Kulturbolschewismus“? Grundlagen und Karriere einer Denkfigur. In: *Bollenbeck, Georg / Köster, Werner* (Hg.): Kulturelle Enteignung – Die Moderne als Bedrohung. Wiesbaden 2003, 66–76. Allerdings werden im letztgenannten Beitrag christliche und kirchliche Positionen extrem verallgemeinert. Eine Differenzierung in Konfessionen und innerhalb der Konfessionen erfolgt nicht bzw. lediglich oberflächlich, wodurch die Darstellung aus kirchenhistorischer Sicht Überzeugungskraft einbüßt.

### Quellenlage und methodisches Vorgehen

Das überlieferte Quellenmaterial umfasst unterschiedlichste Textgattungen: Neben dem vorgestellten Beispiel des Reiseberichts – Predigten und Vorträge, Schulungsunterlagen, Artikel in theologischen Zeitschriften und Lexika, Umfragen auf Ebene der Landeskirchen, sowie offizielle kirchliche Stellungnahmen.

Basierend auf ausführlichen Sichtungs- und Recherchearbeiten und einer umfangreichen Quellenkritik konnte ein Textkorpus generiert werden, das einerseits die Bandbreite der Textgattungen widerspiegelt und andererseits Autorinnen und Autoren aus unterschiedlichen evangelischen Lagern sowie unterschiedliche Leser- und Hörerkreise innerhalb des evangelischen Milieus berücksichtigt. Dieses Korpus an Haupttexten ermöglicht für den gesamten Untersuchungszeitraum repräsentative Einzeltextanalysen, die diachrone Vergleiche erlauben und in das gesamthistorische Bezugsfeld eingebettet werden können.

Texte und Textstellen, in denen nicht die programmatische Auseinandersetzung mit Kommunismus und Bolschewismus im Mittelpunkt stand, sondern die Warnung vor diesen und Bedrohungsszenarien nur am Rande aufgerufen wurden, häuften sich am Ende der 1930er und in den 1940er Jahren im evangelischen Milieu. Antibolschewistische und kommunistische Ressentiments begegneten hier gleichsam in der Funktion rhetorischer Figuren. Untersuchungsergebnisse aus solchen Quellen und weitere sprachliche Bilder, die im evangelischen Kommunikationsraum in der Auseinandersetzung mit Kommunismus und Bolschewismus auffällig oft verwendet wurden und größtenteils aus dem Sprachfeld der militärischen Gefahrenabwehr stammten, werden in einem eigenen Kapitel mit Hilfe sprachwissenschaftlicher Methoden ausgewertet.

Neben Erkenntnissen und Analysewerkzeugen aus der linguistischen Metaphertheorie können Methoden aus den Sozial- und Kommunikationswissenschaften zur Erforschung des evangelischen Milieus im Untersuchungszeitraum und zu Mechanismen im historischen protestantischen Kommunikationsraum fruchtbar gemacht werden. Zudem werden Untersuchungsschritte aus dem Feld der historischen Diskursanalyse angewandt, um protestantische Argumentations- und Denkmuster nachzeichnen und um deren identitätsstiftende Relevanz analysieren zu können.

Deutsche Protestanten sahen sich am Ende der Weimarer Republik und in der Zeit des Nationalsozialismus herausgefordert, auf kommunistische Grundüberzeugungen und auf politische Entwicklungen zu reagieren. Stellungnahmen fielen unterschiedlich aus, aber dennoch bleibt der Eindruck, dass gerade die Autoren und Autorinnen, die die Herausforderung recht unsachlich meisterten, im evangelischen Lager die größte Wirkung erzielten – dies wird zu zeigen sein.